

Compagnie Pierre Caillou
Nicht alle Eltern sind Pinguine
Theaterpädagogisches Begleitmaterial



kicks! • Dampfzentrale Bern • Schlachthaus Theater Bern • Théâtre Saint-Gervais Genève •
LAC Lugano Arte e Cultura & FIT Festival Internazionale del Teatro e della scena contemporanea • Tanzhaus Zürich

Partner ASSITEJ Schweiz/Suisse/Svizzera/Svizra

Unterstützt von Pro Helvetia, Migros Kulturprozent, Corymbo Stiftung, Ernst Göhner Stiftung,
Jubiläumstiftung der Mobiliar Genossenschaft

Compagnie Pierre Caillou **Nicht alle Eltern sind Pinguine**

Ab 4 Jahren

Dauer: 45 Min.

Text & Regie: Aude Bourrier

Dramaturgie und Übersetzung: Clea Eden & Mira Lina Simon

Spiel: Wave Bonardi, Alexandra Marcos & Julia Portier (abwechselnd).

Assistenz: Charlotte Riondel

Kostüme: Gloria Chappuis

Bühnenbild und Requisiten: Vanessa Ferreira Vicente

Tongestaltung: Donatien Roustant

Lichtgestaltung: Léo Garcia

Technik: Kat Berger

Deutsche Stimme: Clea Eden & Lino Eden

Französische Off-Stimmen: Aude Bourrier & Nadim Ahmed

Kommunikation & Webdesign: Kat Berger

Produktion: Christophe Delesques

www.pierre-caillou.com

Theaterpädagogisches Begleitmaterial: Christine Schmocker

Fotos: Nicole Pfister

Eine Koproduktion mit der Dampfzentrale Bern, Théâtre Am Stram Gram Genève und kicks!

Kontakt:

Alessandra von Aesch

Dampfzentrale Bern

Marzlistrasse 47

3005 Bern

vermittlung@dampfzentrale.ch

Inhaltsverzeichnis

Zum Begleitmaterial und Videobotschaft an Ihre Klasse	Seite 4
Kurzbeschreibung und Vorstellen der Compagnie	Seite 5
Ursprung des Projekts	Seite 6
Interview mit Aude Bourrier, künstlerische Leitung	Seite 7
Queere Pinguine, queere Tiere	Seite 10
Familienformen: Literatur für Kinder	Seite 11
Übungen zur Vorbereitung des Theaterbesuchs	Seite 13
Übungen zur Nachbereitung des Theaterbesuchs	Seite 14

Liebe Lehrperson

Wie schön, dass Sie sich entschieden haben, mit Ihrer Klasse eine Aufführung von «*Nicht alle Eltern sind Pinguine*» zu besuchen. Wir hoffen, dass Ihnen die Vorstellung viel Freude bereiten wird.

Wie es der Titel schon verrät, geht es in unserem Stück um das Thema Familie – und dabei insbesondere um alternative Familienmodelle. Also Familienmodelle, die über die klassische, heteronormative Vorstellung von «Papa, Mama, Kind» hinausgehen. Toll, dass Sie sich mit Ihrer Klasse mit diesem wichtigen Thema beschäftigen! Im folgenden Dossier möchten wir Ihnen einige Hintergrundinformationen sowie Inspirationen für den Unterricht an die Hand geben, um Sie damit hoffentlich gut vorzubereiten für die Fragen, die unser Stück womöglich bei Ihren Schüler:innen anregen wird.

Sollten auf Ihrer Seite weiterführende Fragen zu unserem Projekt auftauchen, dürfen Sie sich gerne per E-Mail an uns wenden: ciepierrecaillou@gmail.com.

Nun wünschen wir Ihnen viele vergnügliche Schulstunden und freuen uns schon sehr darauf, Sie bald in unserem Publikum anzutreffen.

Mit Pinguin-Grüssen,
Die Compagnie Pierre Caillou

Dieses Dossier wurde von Theaterpädagogin Christine Schmocker im Rahmen des Kicks!-Theaterfestivals im Auftrag der Dampfzentrale Bern erstellt.

Videobotschaft an Ihre Klasse

Um das Stück «*Nicht alle Eltern sind Pinguine*» zu erarbeiten, hat die Compagnie Pierre Caillou viele Stunden lang geprobt. Aus ihrem Proberaum in Genf senden die Schauspielerinnen den Schüler:innen aus Ihrer Klasse vorfreudige Grüsse...

Vielleicht mögen Sie die Videobotschaft Ihrer Klasse abspielen, wenn Sie den Theaterbesuch ankündigen?



Deutsche Version: https://www.youtube.com/watch?v=vnai4_1VDCQ



Französische Version: https://www.youtube.com/watch?v=QcQaRU82t_w

«Nicht alle Eltern sind Pinguine»: KURZBESCHRIEB und COMPAGNIE

Worum geht es in unserem Stück?

Die zwei Pinguin-Weibchen Billie und Joe führen ein glückliches Leben im Zoo des Central Park New York. Wie alle Pinguine rutschen Billie und Joe gern auf Eisblöcken, gehen angeln, schauen sich die Tour de France im Fernsehen an und üben Zaubertricks. Und auch jedes Jahr im Frühling machen Billie und Joe alles genauso wie die anderen Pinguine in der Paarungszeit: Sie kitzeln, knutschen, kuscheln doppelt und streicheln sich die Halsbeuge... Aber jedes Jahr sind Billie und Joe die einzigen, die kein Ei legen. Während Billie in Tränen ausbricht und den See im Central Park Zoo damit fast zum Überlaufen bringt, macht sich Joe auf die Suche nach einer Lösung. Bei einem Spaziergang durch den Park stösst Joe auf einen Ball, der genau die Form eines Eies hat. Joe bringt ihn zu Billie und sie beginnen, ihn auszubrüten... Werden sie endlich Eltern werden?

Die Compagnie Pierre Caillou

Die Cie Pierre Caillou ist eine Genfer Theatergruppe für Junges Publikum, die gerne Fragen stellt und sie mit anderen Fragen beantwortet. Sie wurde 2015 in Genf gegründet und hat bereits drei Stücke in ihrem Repertoire: *Olympiades*, *Les aventures de Flaubert le ver de terre*, & *Une fusée pour pépé*, die in der Westschweiz, der Deutschschweiz und in Frankreich auf Tournee gegangen sind. Ihr künstlerisches Team variiert je nach Produktion, versammelt sich aber immer um einen gemeinsamen Wunsch: einzigartige immersive Erfahrungen zu teilen, mit den Schichten der Realitäten zu spielen, die unser Leben ausmachen – wo ist das Wahre, wo ist das Falsche? – und dabei darauf zu achten, das Junge Publikum mit Intelligenz und Respekt anzusprechen.



Ursprung des Projekts

Den Text für das Stück «Nicht alle Eltern sind Pinguine» hat Aude Bourrier geschrieben, welche das Stück auch inszeniert. Hier erzählt sie uns, wie sie auf die Idee zu diesem Projekt gekommen ist:

Eine Freundin sagte einmal zu mir: "Man kann es sich nicht aussuchen. Wenn man sich verliebt, ist das, wie wenn dir eine Taube auf den Kopf kackt. Das passiert dir einfach".

Das hat mich damals zum Lachen gebracht. Bei mir zielten die Tauben immer daneben. Vielleicht ging ich zu schnell. Doch dann ist es mir eines Tages passiert.

Und es hat mein Leben auf den Kopf gestellt. Natürlich war es mir schon einmal passiert... Aber dieses Mal war es anders. Nur, dass ich es nicht bemerkt hatte. Meine Mutter hingehen schon: «WAS? DU GEHST MIT ... MIT ... MIT EINER FRAU?»

Ja, mit einer Frau. Für mich war es das Gleiche. Dasselbe, nur süsser. Und es roch auch besonders gut. Aber sonst war es das Gleiche. Na ja, fast. Als wir daran dachten, eine Familie zu gründen zum Beispiel, wurde es grundlegend anders.

Bald fragte ich mich, wie ich wohl unseren zukünftigen Kindern die Zusammensetzung unserer einzigartigen Familie erklären sollte. Ich stürmte die Regale für Kinderliteratur in den Bibliotheken der Stadt, um eine Geschichte über eine Familie zu finden, die uns ähnelt, uns ähneln würde. Und ich fand welche. Und zwar jede Menge! Dutzende! Geschichten, die so schön und so einfach waren!

Als ich all diese Geschichten las, die entschlossen waren, die Vielfalt der Familien zu dokumentieren, fühlte ich mich erleichtert und voller Hoffnung zugleich. Ja, es war möglich. Jetzt ist es möglich, aufzuwachsen und sich mit Heldinnen und Helden zu identifizieren, die uns ähneln. Ich konnte zwei Mütter haben, ohne dass ich wie meine eigene Mutter eine grosse Sache daraus zu machen brauchte.

Eine Geschichte ist mir besonders im Gedächtnis geblieben. Die von Roy und Silo, zwei Pinguin-Männchen, die im Central Zoo Park Ende der achtziger Jahre in New York geboren wurden.

Diese Geschichte, die im Übrigen wahr ist, ist so überwältigend voller Poesie und Liebe, so witzig und rührend, dass sie sogar in der New York Times aufgegriffen wurde. Inspiriert von ihrem Leben und der außergewöhnlichen Reaktion des Zoowärters auf sie, habe ich mir sofort gewünscht, diese Geschichte auf die Bühne zu bringen.

Ich sehe darin eine Möglichkeit, sich den verschiedenen Familienmodellen anzunähern, in denen Kinder leben und gedeihen: Patchworkfamilien, Einelternfamilien, atypische Familien, Regenbogenfamilien. Ich sehe aber auch eine Gelegenheit, über Abstammung, Adoption oder auch Retortenbabys zu sprechen, indem wir dem Publikum, und insbesondere dem jungen Publikum, eine Geschichte anbieten, in der jede:r sich wiedererkennen kann.

Interview mit Aude Bourrier, künstlerische Leiterin

Seit Aude die Idee zum Stück «Nicht alle Eltern sind Pinguine» hatte, ist einige Zeit vergangen. Mittlerweile steckt sie mit ihrem Ensemble bereits mitten in den Proben. Für dieses Dossier haben wir Aude in Genf besucht und ihr einige Fragen zum Arbeitsprozess gestellt:

Wie können wir uns einen typischen Probetag für «Nicht alle Eltern sind Pinguine» vorstellen?

Grundsätzlich beginnen wir den Arbeitstag mit einem gemeinsamen Kaffee. Das ist sehr wichtig! Da geht es um einen Moment des Zusammenkommens, darum, sich miteinander zu verbinden. Anschliessend machen die Schauspielerinnen ein gutes Aufwärmen – dehnen, strecken, Yoga, Atem – um ihre Körper gut für die Proben vorzubereiten. Unser Stück ist nämlich sehr körperlich! Wir haben beispielsweise ein Trampolin auf der Bühne oder ein Skateboard, und wir wollen sichergehen, dass sich niemand verletzt. Danach beginnen wir mit dem eigentlichen Proben, wobei wir immer zuerst festlegen, wer in der nächsten Szene welche Figur spielt: Da wir drei Schauspielerinnen für zwei Rollen haben, gibt es während des Probens immer unterschiedliche Zusammensetzungen. Nachdem zwei eine Szene gespielt haben, tauschen wir jene Schauspielerin ein, die zugeschaut hat, worauf sie die Szene mit ihrem eigenen Zugang spielt. Diese Arbeitsweise ist sehr fruchtbar, da aus den unterschiedlichen Zusammensetzungen unterschiedliche Ideen entspringen, die wir aufgreifen, verweben und weiterentwickeln können.

Natürlich gehören neben dem Proben auch Absprachen mit dem ganzen restlichen Team zu einem Arbeitstag dazu: Haben wir alles, was es für die Bühne braucht? Fürs Licht? Für die Musik? Etc.

In diesem Stück verkörpern die Schauspielerinnen Pinguine. Wie erarbeitet ihr euch diese Rollen?

Grundlegend für diese Figuren ist das Kostüm. Noch bevor man die Pinguine wird sich bewegen oder sprechen sehen, wird man ihre Kostüme sehen – ihre Form und ihre Farben wahrnehmen. Also haben wir viel mit der Kostümbildnerin gearbeitet, die uns Kostüme in einem sehr urbanen New Yorker Street-Style vorgeschlagen hat: Daunenjacken, weisse Latzhosen, Schirmmützen... Die Kostüme sind also keine Verkleidung, sondern eine Art alltägliche Kleidung, die an Pinguine erinnern. Das zweite ist die Körperlichkeit der Pinguine, die Bewegungen. Hier unterscheiden wir szenisch in zwei Bewegungsqualitäten: Wenn die Pinguine bei sich zuhause auf dem Sofa Netflix schauen, bewegen sie sich anders, als wenn sie für das Zoo-Publikum ihre grosse Show darbieten müssen. Beides erarbeiten wir durch Improvisation, wobei die Kostüme die Beweglichkeit der Spielerinnen zum Teil auch einschränken und daher die Körperlichkeit mitbeeinflussen.

Was hat euch dazu verleitet, eine Ästhetik zu wählen, die an die Urbanität New Yorks erinnert?

Ich hatte Lust, mich wirklich an die ursprüngliche Geschichte zu halten, die mich zu diesem Stück inspiriert hat – die Pinguine Roy und Silo, die ja Ende der 80er-Jahre / Anfang der 90er-Jahre im New Yorker Central Park Zoo zuhause waren. Wir machen modisch nebst dem Ortswechsel also auch einen Zeitsprung. Mit der etwas trashigen Plastik-Ästhetik wollen wir aber indirekt auch unterstreichen, dass die Pinguine, die ja eine bedrohte Tierart sind, im Zoo nicht in ihrer natürlichen Umgebung sind, und damit also Themen wie Umwelt- und Naturschutz aufgreifen.

Was hat dich persönlich während der Arbeit an eurem Stück bis hierhin überrascht?
Ich war überrascht, wie schnell alle Beteiligten zueinandergefunden haben, obwohl sich zuvor einige untereinander noch gar nicht kannten. Besonders wichtig war beispielsweise für mich, dass die Sparten ästhetisch miteinander funktionieren würden – die Szenografie, die Kostüme, die Musik – da war ich einfach begeistert und beeindruckt, wie gut das Team zusammengearbeitet hat. Ausserdem hatte es mich beschäftigt, wie wir die vielen Rutschpartien der Pinguine szenisch-körperlich würden darstellen können. Hier wurde ich von den tollen und vielfältigen Vorschlägen der Schauspielerinnen überrascht; wir haben in den Improvisationen wirklich viele Möglichkeiten gefunden, unsere Pinguine auf dem Eis umherrutschen zu lassen.

Was war denn bisher für dich die grösste Herausforderung für dich?

Natürlich ist einerseits die deutsche Sprache eine grosse Herausforderung – für meine Schauspielerinnen, die sich darauf einstellen müssen, womöglich den ganzen Text auch auf Deutsch zu lernen, aber auch für mich, weil ich verschiedene Versionen des Stücks dramaturgisch andenken muss. Die wirklich grosse Herausforderung war aber eigentlich, dass die Theaterhäuser das Stück überhaupt akzeptierten. Ich versuche seit 2019, das Stück zu verkaufen und Auftrittsmöglichkeiten zu finden. Zuerst hagelte es nur Absagen. Aber jetzt, plötzlich, im Jahr 2022, wollten uns sieben Theaterhäuser programmieren! Umso besser – je mehr wir das Stück spielen können, umso mehr kommt diese wichtige Thematik auch zu den Leuten und grad zu den Kindern. Die Zeit scheint endlich reif zu sein – nun wollen wir dem Publikum also auch unsere wichtige Botschaft vermitteln; vielleicht unsere grösste oder wichtigste Herausforderung...

Mit welchen Fragen im Gepäck sollen die Kinder euer Theaterstück verlassen?

Die zentrale Frage unseres Stücks ist: Was macht Familie aus? Also nicht unbedingt «Was ist eine Familie», sondern wirklich «Was *macht* eine Familie zu einer Familie?». In diesem *machen* steckt ein Wille zum Handeln, ein Wille zum selber-Wählen, wer uns umgeben soll: Wen lasse ich eintreten in diesen meinen intimsten Zirkel? Wer sind meine Bezugspersonen, eben gerade auch über das klassische Eltern-Kind-Modell hinaus... Da gibt es ja Grosseltern, Onkel, Tanten – oder auch Bezugspersonen, die einem gar nicht verwandt sind.

Wenn du selber ein Tier wärst, Aude, welches Tier wärst du?

Tatsächlich identifiziere ich mich ziemlich mit einem Pinguin. Mein Bruder nannte mich früher auch Pinguin. Natürlich gefällt mir an diesem Tier auch, dass sich die Eltern so ausgeglichen die Elternschaft teilen und sich beim Brüten ständig abwechseln. Und ich mag dieses schöne Tier einfach – gerade auch, weil es an Land etwas unbeholfen erscheint, aber unter Wasser extrem wendig und agil ist. Diese Idee gefällt mir: Man muss nicht an jede Umgebung perfekt angepasst sein. Es reicht, zu wissen, dass man exzellent ist, sobald man unter Wasser ist.



Queere Pinguine...

In ihrer Recherche ist Aude Bourrier auf eine Vielfalt von Geschichten über alternative, nicht-heteronormative Liebesformen und Familienmodelle gestossen, gerade auch aus dem Tierreich. Tatsächlich sind Roy und Silo, das schwule Pinguin-Paar aus dem New Yorker Zoo, keine Ausnahmeerscheinung: Es gibt zahlreiche Liebesgeschichten von homosexuellen Pinguinen, die dokumentiert sind. Genau wie bei Roy und Silo kommt es auch andernorts immer wieder vor, dass Zoo-Angestellte den gleichgeschlechtlichen Paaren ein Ei zum Ausbrüten anvertrauen, wie beispielsweise 2019 im Berliner Zoo:

<https://www.youtube.com/watch?v=l8lmF5DD7nw>

Für die französische Fassung: «comme par exemple dans le zoo de Bremerhaven:»

<https://www.youtube.com/watch?v=cmvO0g3BnPY>

...Queere Tiere

Im Naturhistorischen Museum Bern läuft noch bis zum 19. März 2023 die Sonderausstellung «Queer – Vielfalt ist unsere Natur». Die Ausstellung gibt Einblick in die Vielfalt der Geschlechter und sexuellen Ausrichtung bei Tieren und Menschen; spannt den Bogen zwischen Natur und Kultur, zwischen biologischen Erkenntnissen und aktuellen gesellschaftlichen Debatten.

<https://www.nmbe.ch/de/queer>



Familienformen – Literatur für Kinder

Hier finden Sie eine Auswahl an Kinderbüchern, welche sich mit unterschiedlichen Familienmodellen beschäftigen. Quelle: «Literaturliste Regenbogenfamilien» vom Dachverband Regenbogenfamilien Schweiz.

Ab 4 Jahren:

Lou entdeckt die Nachbarschaft (Baeschlin 2020)



Die kleine Maus Lou ist mit Eltern und Geschwisterchen neu in eine Siedlung gezogen und möchte sofort alle Nachbarinnen und Nachbarn kennenlernen. Lou geht von Wohnung zu Wohnung, um die ganze Nachbarschaft zu einem Willkommensfest einzuladen. Dabei begegnet die kleine Maus elf verschiedenen Familien und erfährt, wie sie leben. Doch vor einer Tür fürchtet sich Lou, vor der Wohnung der Tarantel. Soll wirklich auch dieses Monster eingeladen werden? Am Ende gibt es dann ein grosses Fest, zu dem alle – und zwar wirklich alle – eingeladen sind. Dieses Buch zeigt die vielen unterschiedlichen Familienformen und dass, wer mit Offenheit auf die Umwelt zugeht, herzlich empfangen wird und dadurch viele grossartige Momente erlebt.

Mika, Ida und der Eselschreck. (Balance 2018)



Eltern sind doch alle gleich ...? Eine Geschichte über eine Regenbogenfamilie. Auch auf dem Bauernhof kann man darüber streiten: Sind ein Vater und ein Kind schon eine Familie? Oder können zwei Mütter und ein Junge auch eine Familie sein? Was für Mika normal ist, erscheint Ida ganz fremd. Aber der gemeinsam erlebte Eselschreck verbindet und das elterliche Staunen über ein bisschen Abenteuerstaub auch. Da sind Eltern auf jeden Fall alle gleich. Ein Bilderbuch, das die Vielfältigkeit der Familienformen abbildet und eine grosse Hilfe für Eltern und pädagogisch Arbeitende darstellt. Der Tenor ist: Eine Familie definiert sich durch den Zusammenhalt, nicht durch die Zusammensetzung ihrer Mitglieder.

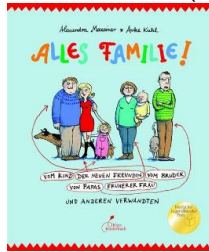
Esst ihr Gras oder Raupen? (Viel & Mehr 2016)



Mikolaj, Mara, Yasemin, Lenny und Tariq wollen gerade im Hof Verstecken spielen, als sie plötzlich Stimmen hören. Im Gebüsch entdecken sie zwei kleine Elfen, die lauthals streiten. Wie eine echte Menschenfamilie aussieht, ist die verzwickte Frage. Die Kinder sollen helfen, diese richtig zu beantworten. Aber was soll das denn sein: Eine echte Familie? Ein Buch über Familien, übers Streiten und Zuhören (vier Sprachvarianten: Arabisch-Deutsch, Englisch-Deutsch, Spanisch-Deutsch und Türkisch-Deutsch)

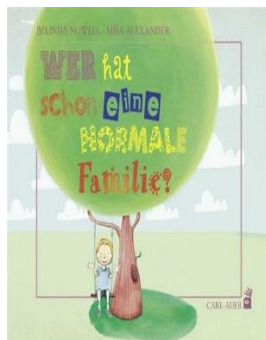
Ab 5 Jahren:

Alles Familie (Klett 2012)



Jeder kennt die sogenannte Bilderbuchfamilie, bestehend aus Mama, Papa und Kind(ern). Daneben gibt es aber auch viele weitere Formen des Familienlebens. Sie alle sind hier versammelt: Alleinerziehende, Patchworkfamilien in ihren verschiedenen Mixturen, Regenbogen- und Adoptivfamilien. Unterhaltsam und mit viel Humor geht es ausserdem um Bluts- und Wahlverwandschaften, um Einzelkinderglück, Geschwisterstreit und die Möglichkeit, die gleiche Nase wie Opa abzukriegen.

Wer hat schon eine normale Familie? (Carl Auer 2017)



Alex berichtet voller Freude seinen Schulkameraden, dass er eine kleine Schwester bekommen hat. Sie heisst Emma und ist schon ein Jahr alt. Sie ist als Pflegekind in seine Familie gekommen. Alle Kinder freuen sich mit Alex, nur der rüpelhafte, fiese Jimmy Martin brüllt ihn an, dass seine Familie nicht normal sei. Das macht Alex tieftraurig. Er ist nämlich selbst ein Pflegekind. Zu Hause fragt er seine Mutter: «Sind wir normal?» «Ganz und gar nicht!», antwortet sie und kramt ein Foto von Alex' Schulklasse hervor, um mit ihm zusammen herauszufinden, welches der Kinder in einer normalen Familie lebt. Dabei stellen sie fest, dass jede Familie anders ist und dass das die normalste Sache der Welt ist. Diese liebevoll illustrierte Geschichte zeigt Kindern auf humorvolle Weise die vielfältigen Familienformen auf und hilft ihnen, Anderssein zu akzeptieren.

Ab 6 Jahren:

Mia und die Regenbogenfamilie (Epubli 2017)



Aufregung in Bärenklau! Mias Klasse bekommt Zuwachs – ein Zwillingsspärchen aus der Hauptstadt. Nils und Amelie haben zwei Mütter, leben also in einer Regenbogenfamilie und davon haben die Bewohner in Bärenklau noch nie gehört, erst recht nicht die Klasse 3b. Und so beschliesst ihr neuer Klassenlehrer, Herr Knabe, die unterschiedlichen Familienformen im Unterricht zu besprechen. Ganz zum Ärger von Thomas Vater, der einen Riesenwirbel veranstaltet, um Herrn Knabe auszubremsen. Werden die Herren vom Schulamt Herrn Knabe jetzt an eine andere Schule versetzen? Und was ist dran an den Gerüchten, dass ausgerechnet Thomas mit den Zwillingen verwandt sein soll? Mia freundet sich mit den Zwillingen an und stellt schnell fest, dass zwei Mütter fast ganz normal sind – Regenbogen eben!

Das Familienbuch (Alibri 2015)



Eine Familie? Das sind doch Mama, Papa, Kind. Oder? Nein, ganz so einfach lassen sich Familiengeschichten nicht erzählen, denn es gibt doch viel mehr Möglichkeiten, eine Familie zu sein: In manchen Familien gibt es zwei Papas oder zwei Mamas, manche Kinder leben mit einem Elternteil oder mit mehreren Eltern zusammen und manchmal ist es ganz anders! Oft gibt es auch noch viele andere Familienmitglieder, befreundete und verwandte Menschen, wie zum Beispiel Tanten, Opas, Haustiere und Geschwisterkinder. Und dann bleibt auch noch die Frage: Wie genau entstehen Babys eigentlich? Und vor allem: wie wird man eine Familie? Wie leben verschiedene Familien eigentlich?

ÜBUNGEN ZUR VORBEREITUNG DES THEATERBESUCHS

Vorschlag 1: Vermutungen anstellen

Noch wissen die Kinder nicht genau, was sie im Theater erwarten wird. Vielleicht verraten Sie ihnen aber bereits den Titel und zeigen unsere Videobotschaft, auf welcher ein Teil des Bühnenbildes zu sehen ist... Aufgrund dieser ersten Eindrücke können die Kinder nun Vermutungen anstellen:

- Was denkst du, wenn du den Titel hörst: Worum wird es in diesem Theater gehen?
- Warum hat es ein aufblasbares Schwimmbecken auf der Bühne? Und warum ein Trampolin?
- Was hat der Regenbogen zu bedeuten?
- Was wird mit dem Skatebord geschehen? Etc.

Je nachdem, was für Ihre Klasse und deren Altersstufe passend erscheint, können diese Fragen in der grossen Gesprächsrunde oder zu zweit besprochen werden. Die Vermutungen könnten aber auch in kurzen szenischen Entwürfen selber vorgespielt werden. Geben Sie den Kindern dazu einen klaren Rahmen (z.B. nur die Frage: «Was wird mit dem Skatebord geschehen?») und eine beschränkte Vorbereitungszeit – ich empfehle 15-20 Minuten!

Vorschlag 2: Expert:innen-Teams

Bilden Sie aus Ihrer Klasse drei Gruppen. Diese Gruppen sind Expert*innen-Teams. Die Kinder werden feierlich zu Expert:innen ernannt, indem z.B. alle Gruppen je ein unterschiedlich farbiges Armband bekommen, welches sie rund um das Theaterstück an ihr Team und die damit verbundene Aufgabe erinnern soll. Alle Gruppen sind nun nämlich eingeladen, während des Theaterbesuchs auf je einen Aspekt des Stücks besonders zu achten:

- *Gruppe Raum:* Was hat es alles für Gegenstände auf der Bühne? Was erzählen diese uns über den Ort – wo sind wir in diesem Stück gelandet?
- *Gruppe Geräusche/Musik:* Welche Geräusche und welche Musik tauchen auf im Stück? Gibt es solche, die immer wieder kommen? Gibt es überraschende Geräusche? Wann ist es still im Stück?
- *Gruppe Gefühle:* Welche unterschiedlichen Gefühle können die Kinder bei den Figuren Billie und Joe beobachten? Welche bei sich selber, während sie das Stück schauen?

Nach dem Stück können sich die Expert:innen-Gruppen zuerst untereinander austauschen: Im Kreis herum sollen alle Sätze formulieren, die mit «Ich habe beobachtet, dass/wie...» bzw. «Ich habe gehört, dass/wie...» beginnen.

Danach erzählen sie im Kreis den anderen Gruppen von ihren Eindrücken.

ÜBUNGEN ZUR NACHBEREITUNG DES THEATERBESUCHS

Vorschlag 1: Szenen als Standbilder nachstellen

Zu zweit besprechen die Kinder im Geheimen, welche Szene aus dem Stück sie als Standbild (also in eingefrorenen Posen) darstellen wollen.

Das Publikum schliesst die Augen, die darstellende Gruppe begibt sich in Position. Auf ein OK aus der Gruppe öffnen alle die Augen und raten, um welche Szene aus dem Stück es sich handelt.

Vorschlag 2: Was sind meine Eltern für Tiere?

Familie-Malen I

Der Titel des Stücks – «Nicht alle Eltern sind Pinguine» – wirft die Frage auf, welche Tiere denn jene Eltern sind, die keine Pinguine sind. Laden Sie die Kinder ein, sich die eigene Familie als eine Tierfamilie vorzustellen. Welches Tier passt am besten zu meinen Bezugspersonen? Warum genau dieses? Und... müssen wir denn alle das gleiche Tier sein oder kann nicht auch mal ein Frosch zusammen mit einem Hase und einem Kolibri eine Familie bilden?

Mit viel Farbe und Fantasie entstehen so Familienporträts der besonderen Art. Je nach Altersstufe erleichtern Sie Ihren Schüler:innen die Aufgabe, wenn Sie ihnen Ausmalbilder von Tieren zur Verfügung stellen, um ihre Porträts zu malen. Sie finden dazu einige Vorlagen im Anhang dieses Dossiers (S. 17).

Vorschlag 3: Was macht Familie aus?

Die Kinder stehen oder sitzen im Kreis. Einem Kind wird ein Schnurknäuel überreicht, dessen Ende es ab jetzt gut festhalten soll. Das Kind nennt irgendetwas, das nach seinem ganz persönlichen Empfinden Familie ausmacht: «Einander helfen», «Miteinander Weihnachten feiern», «den gleichen Namen tragen», «Im gleichen Haus wohnen», «sich gernhaben» etc. – es gibt kein richtig oder falsch!

Anschliessend überreicht es das Schnurknäuel einem anderen Kind quer durch den Kreis, das nun ebenfalls etwas nennen kann, das es mit Familie in Verbindung bringt. Auch dieses Kind hält die Schnur gut fest, bevor es das Knäuel seinerseits weiterreicht – so webt sich nach und nach ein Netz zwischen all den Kindern. Ausgehend von diesem Bild der Verbundenheit untereinander kann abschliessend die Diskussion darüber eröffnet werden, inwiefern auch eine Schulklasse so etwas wie eine Familie ist.

Vorschlag 4: Wen wünsche ich mir alles in meine Familie? *Familie-Malen II*

Billie und Joe, die beiden Pinguin-Weibchen, entsprechen zwar nicht dem typischen Mutter-Vater-Prinzip – für sie ist aber trotzdem ganz klar, dass sie eine Familie bilden. Zuerst bezeichnen sie einen Rugby-Ball als ihr Baby, später werden sie das Ei von anderen Pinguinen ausbrüten und das Kind als ihr eigenes aufziehen.

Wenn die Kinder aus Ihrer Klasse an Familie denken: Wen möchten sie zu ihrer Familie zählen – gerade auch fernab von den klassischen Vorstellungen? Wer ist mir nah genug, als dass ich diesen Menschen als Familie betrachte?

Laden Sie die Kinder ein, sich ihre Wunsch-Familie zu malen. Natürlich kann dabei auch mit aufgeklebten Fotos von den Lieblingsemenschen gearbeitet werden.

Vorschlag 5: Gemeinsam ein Ei ausbrüten

Wie die Kinder im Theaterstück sehen konnten, brütet immer ein Pinguin-Elternteil das Ei aus, während das andere unterwegs ist, um beispielsweise Futter zu suchen. Hierzu bietet sich ein vergnügliches Spiel an:

Die Kinder finden sich in Zweiergruppen zusammen. Alle stellen ein Pinguin-Paar dar und bekommen dazu je einen Ball, der ihr Ei darstellt. Die einen Kinder setzen sich auf den Ball, um zu brüten. Alle anderen Kinder bekommen von der Lehrperson einen Auftrag, z.B.: «Sucht etwas Blaues!». So schnell wie möglich versuchen die Kinder, ihren brütenden Pinguin-Partner:innen etwas Blaues aus dem Schulzimmer zu bringen. Welches Pinguin-Paar ist das Schnellste?

Sobald alle fündig geworden sind, wird getauscht: Das andere Kind setzt sich auf das Ei und lässt sich vom Partner / der Partnerin «Futter» bringen: «Sucht etwas... Winziges / Glattes / Weiches / Eckiges / Rotes / Holziges / Metallenes / Rundes...» etc.



Vorschlag 6a: Tiere spielen

In unserem Stück verkörpern die Schauspielerinnen Kaiserpinguine – bzw. «Kaiserpinguininnen». Nun sind die Kinder dran, Tiere zu spielen! Jedes Kind bekommt von Ihnen ein geheimes Zettelchen, auf welchem ein Tier geschrieben steht. Wenn die Kinder noch nicht lesen können, drucken Sie ihnen alternativ Tierbilder aus. Dazu können Sie wiederum die Vorlagen im Anhang verwenden (S. 17).

Jeweils zwei Kinder kriegen das gleiche Tier. Die Aufgabe ist es nun, den / die Partner:in zu finden, indem alle ihr Tier spielen. Dabei können Sie die Schwierigkeitsstufen variieren, indem entweder Geräusche verboten oder erlaubt sind. Richtig schwierig wird es, wenn die Kinder dazu noch die Augen schliessen sollen.

Sobald zwei Kinder glauben, dass sie ihre:n Partner:in gefunden haben, bleiben die beiden beieinander stehen und strecken die Hände in die Luft. Das ist das Zeichen für Sie, zu kontrollieren, ob wirklich die richtigen zueinander gefunden haben. Wenn dies der Fall ist, können sich die zwei an einen Ort im Klassenzimmer zurückziehen, als ob sie z.B. ihr Nest oder Haus bzw. ihren Bau oder Stall beziehen würden. Wenn sich alle gefunden haben, spielt jedes Paar den anderen ihr Tier vor. Alle dürfen nun raten, um welches Tier es sich handelt.

Vorschlag 6b: Nachwuchs-Quiz

Diese Übung baut auf dem letzten Spiel aus Vorschlag 6a auf: Die Kinder haben nun alle ein Tier zugeordnet bekommen. Eine gute Gelegenheit, sich damit zu befassen, wie diese Tiere eigentlich ihren Nachwuchs zur Welt bringen bzw. aufziehen! Formulieren Sie Sätze, die jeweils auf ein Tierpaar oder mehrere Tierpaare zutreffen. Fordern Sie die Kinder auf, jeweils dann in die Mitte des Kreises zu hüpfen-kriechen-schwimmen-galoppieren..., wenn die Aussage auf ihr Tier zutrifft.

Einige Beispiele:

«Alle Tiere gehen in die Mitte, die ihre Kinder in Eiern ausbrüten.»

«Alle Tiere gehen in die Mitte, die ihre Kinder im Bauch austragen.»

«Alle Tiere gehen in die Mitte, die ganz viele Kinder gleichzeitig gebären können.»

«Alle Tiere gehen in die Mitte, die ihr Kind in einem Beutel umhertragen.»

«Alle Tiere gehen in die Mitte, die ihre Eier in der Erde vergraben.»

«Alle Tiere gehen in die Mitte, die ihren Kindern Milch von der Brust geben.»

Vorschlag 7: Singende Pinguine

Im Stück «Nicht alle Eltern sind Pinguine» kommt viel Musik vor. Sobald das Stück fertig ist, lädt die Compagnie Pierre Caillou alle Lieder mit den dazugehörigen Texten auf ihre Homepage (voraussichtlich gegen Ende März 2022):

<https://www.pierre-caillou.com/tous-les-parents-ne-sont-pas-pingouins>

Vielleicht haben Sie Lust, mit Ihren Schüler:innen das eine oder andere Lied einzuüben?